

EVA UHROVÁ

ZUR SPRACHE DES BRÜNNER LUCIDIARIUS

Der gekürzte Lucidarius ist enthalten in einer Sammelschrift aus dem 15. Jahrhundert, die heute Eigentum der Universitätsbibliothek in Brno ist. Sign. Rkp. 84 in Quart. Der Kodex befand sich früher im Eigentum der Bibliothek des Nikolsburger Kollegiatkapitels. Eine übersichtliche Zusammenstellung der bisher bekannten Lucidariushandschriften und Drucke bringt Karl Schorbach in seinen *Studien über das deutsche Volksbuch Lucidarius* (Quellen und Forschungen 74, Strassburg 1894). Diese Übersicht wurde noch durch Felix Heidlauf in seiner Dissertation *Das mittelhochdeutsche Volksbuch Lucidarius* (Berlin 1915) ergänzt und vervollständigt.¹ Eine eingehende Beschreibung der Brünner Sammelschrift findet sich in dem Buche Leop. Zatočils, *Der Neusohler Cato*. Ein kritischer Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Catobearbeitungen, Berlin 1955. Über den Brünner Lucidarius heisst es dort auf S. 13—14:

„Die gereimte Vorrede stimmt im grossen und ganzen zu der bei F. Heidlauf, Deutsche Texte des Mittelalters Bd. XXVIII, S. 1, nach der Berliner Hs. Ms. germ. oct. 26 abgedruckten Fassung. Der Duktus der etwas lässigen Hand weicht von den Schriftzügen des vorigen Schreibers wesentlich ab. Schriftspiegel 9,9 bis 10,4 × 15,4 bis 15,8 cm, Zeilenzahl 26—29. Anfang: '(D)as puch haisset lucidarius das wirt genant alsus das es sey ein erleuchter aller pücher, dor in so vint man manch wonderlich ding, dy vil lewten vorporgen sint' usw. Schluss: 'Das puch ist in drey getailt. In dem ersten puch sagt ich wy dy werlt getailt wer in drey tail, das get an den vater. In dem andern hab ich gesagt von der erlosung des menschen das get an den sun. In dem dritten hab ich gesagt von den 7 tagzeyten vnd czirhait der kyrchen vnd was dy pedewten das get an den h. gaist. Nw peuel wir leib vnd sel in dy peschirmung der drey person vnd marie der kunigin schon'. — Zu dieser Dreiteilung ist zu bemerken, dass über die '7 tagzeiten' in der erwähnten Ausgabe des Lucidarius der I. Rezension, die alle Bücher enthält, im Buch II gehandelt ist. — Der Raum für die erste Initiale ist ausgespart, die anderen 17 sind rot ausgeführt. Kapitelüberschriften sowie die vor jeder Frage bzw. Antwort stehenden Worte 'der junger', 'der meister' (meistenteils abgekürzt) sind rot geschrieben, mit grüner Tinte dagegen je eine Zeile auf Bl. 120v und 121 r (S. 240—241).“

Im nachstehenden wollen wir auf Grund einer systematischen Untersuchung des Lautstandes unserer Hs., wie auch einiger Wortschatzbesonderheiten das Herkunftsgebiet des Brünner Lucidarius ermitteln. Zunächst wollen wir den Lauten in haupttonigen Silben unsere Aufmerksamkeit widmen, die nebentonigen Silben (Vor- und Ableitungssilben, Flexionsendungen usw.) werden in einem besonderen Abschnitt behandelt, da sich die Betonung verschieden ausgewirkt hatte. Die genaue Bestimmung der Lautwerte ist in unserer Hs., wie auch in anderen Handschriften aus dieser Zeit sehr schwierig.²

I. Vokale

A. Vokale in haupttonigen Silben

§ 1. Mhd. a.

Das mhd. kurze *a* erscheint regelmässig als *a* und bietet zu Bemerkungen keinen Anlass: *abgrunt* (121 v/m.), *ablesung* (145 r/m.), *achseln* (126 v/o.), *achten* (132 v/u.), *allenthalben* (und alle anderen Zusammensetzungen mit *allen*), *armen* (127 v/o.), *arbit* (142 r/u.), *czagel* (127 r/m.), *tagezeit* (5mal belegt), *vater* (durchgehend), *pegraben* (123 v/u.), *genagelt* (141 r/u.), usw.

Wo ein Wandel des *a* > *e* erscheint, erklärt es sich durch die druckschwache Stellung: *dez kint* (136 v/u.), *wilch mensch dez ist* (130 r/o.), *des pericht ich dich* (130 v/o.).

Von den Veränderungen, die das mhd. *â* erfahren hatte, finden wir in unserer Hs. vor allem den Wandel *a* > *o*. In den meisten Fällen bleibt *â* unverändert: *alen* (127 v/o.), *fraget* (121 r/u.), *der frager* (120 v/m.), *auff der strassen* (132 r/m.), *der stral* (130 r/m.) usw.

In folgenden Fällen herrscht ein Schwanken zwischen *a* und *o*: *das ior* 7mal mit Verdampfung — ein einziges Mal ... *alle yar* (125 v/o.) mit *a*, *mol* (126 v/o.) — *mal* (130 r/u.), *obentstern* (2mal) — *abentstern* (132 v/m.), *adern* (136 v/u.) — *odern* (zweimal), *wor* (4mal belegt), *worhafftleich* (139 v/u.), *worhayt* (3mal belegt), *warn* (2mal belegt) — *woren*, *worn* (3mal). Für *man*, *mand* / *mond*, *mon* haben wir zahlreiche Belege, aber doch entsteht kein klares Bild. 12mal finden wir *mond* mit *a*, etwa 8mal mit *o*.

Im Auslaut erscheint der Wandel *a* > *o* in *gro* (126 r/u.), *ploe* (135 v/o.), was wahrscheinlich durch das ursprünglich nachfolgende *w* verursacht ist und auf einer westmitteldeutschen Tendenz beruht.³ Die Kurzwörter *dorin*, *dovon*, *dorump* finden wir durchaus mit *o* vor. Es handelt sich jedoch in diesem Fall um keinen lautlichen Wandel, sondern um eine Vermischung des lokalen *dar* und des temporalen *dor*.⁴

Zusammenfassend stellen wir fest, dass die Verdampfung vor allem vor *r* in Erscheinung tritt. Das ist aber nicht die Regel. Wir können annehmen, dass die Verdampfung in unserer Hs. bairischem Mundarteinfluss ihre Entstehung verdankt, da die ganze Hs. einen starken bairischen Zug aufzeigt. Man könnte aber auch manche Belege aus dem Mitteldeutschen erklären, denn auch hier war das Auftreten des *o* vor allen Konsonanten sehr häufig.⁵

Umlautbezeichnung: Der Umlaut wird durchwegs durch *e* bezeichnet: *czend* (122 v/o.), *velt* (125 r/m.), *vorhengnis* (137 v/o.), *gemeld* (135 r/o.), *hent* (136 v/m.), *henden* (141 r/u.), *lesst* (135 r/o.), *tet* (126 r/m.), *tegleich* (durchgehend), *tret* (144 r/o.), *wechset* (127 r/u.), *welden* (123 v/m.), usw. Ohne Umlautbezeichnung finden wir nur folgende Belege: *dy nagel* (126 v/m.), *so ich wan* (139 r/m. — ich wähne) — eine Form die stark oberdeutsch gefärbt ist — ohne Umlautbezeichnung und mit Apokope. Ein Schwanken herrscht bei dem Gebrauch der Partikeln *dan*, *wan* / *den*, *wen*, es gelten allgemein Doppelformen, wobei erstere oberdeutsch, letztere mitteldeutsch sind.

§ 2. Mhd. e.

Die fünf mhd. *e*-Laute (*e*, *ē*, *ä*, *e*, *œ*) werden durchwegs mit *e* geschrieben, was auch ein Merkmal des Md. ist: *end* (120 v/o.), *czwen* (139 r/o.), *czemen* (127 r/u.), *czerret*

(134 v/m.), *werlt* (durchgehend), *decken* (126 r/m.), *eber* (127 r/m.), *dy erd* (passim), *erledigen* (passim), *essen* (passim), *eszel* (136 r/u.), *vedern* (126 r/m.), *verstehen* (passim), *dy versch* (126 r/m.), *geschen* (138 r/o.), *getempert* (124 v/m.), usw. Wir finden in einigen Fällen den Wandel *e > i* in Haupttonsilben als auch in Nebentonsilben (siehe B, § 17): *pillen* (131 v/o., 126 r/u.), *wider dy son nach man* (125 v/c. -- weder die Sonne noch der Mond), *wilch* (durchgehend), *dy richt* (133 v/m.) Nach Jungandreas erklärt sich dieser Wandel durch die Reduzierung des *e* vor palatalen Konsonanten.⁶

In einem Falle finden wir den im Mitteldeutschen beliebten Rückumlaut *e > a*: *gekart* (126 r/u.).

§ 3. Mhd. i.

Für *i* ist zunächst orthographisch zu bemerken, dass es durch *i* und häufig durch *y* wiedergegeben wird: *allernyderst* (128 v/u.), *der dritt* (125 v/u.), *augenplic* (138 r/o.), *spricht* (passim), *kunig* (142 v/m.), *dringet/drynget* (durchgehend), usw.

Den Md. Wandel *e > i* finden wir in den verschiedenen Formen des Zeitwortes *prengen vor* (alle Formen haben *p* im Anlaut!): *prengen* (120 v/m.), *prengt* (144 r/u., 144 r/u.). Regelmässig erscheint *wie* in der Form *wye/wy*. Nur zweimal findet man die Form *we* vor: *von we kompt das* (135 r/o.), *durch we geschuff das got* (132 r/o.).

§ 4. Mhd. o.

Mhd *o* ist in den meisten Fällen bewahrt geblieben, es zeigt sich aber in einigen Fällen der bairische Wandel *o > a* und andererseits der mitteldeutsche Wandel *o > u*.

o > a: *antwort ym* (143 r/u.), neben *antwort* (120 v/m.), *empar* (131 v/u.), *farn* (126 r/o. vorn) neben *vorn* (143 v/o.), *wart* (143 r/m.), neben dem häufigeren *wort*. In den angeführten Belegen findet dieser Wandel vor *r* statt. Im Bairischen war *o* schon sehr früh vor *r* und Nasalen zu offenem *o* geworden, wodurch es mit dem mhd. *a* zusammenfiel.⁷

Etwas anderes sind die fürs Mitteldeutsche charakteristischen Formen *ab⁸*, *ader*, *nach*, *sal / schal* zu beurteilen, „wo die *a*-Schreibung wahrscheinlich Ausdruck des durch Satzenklise hervorgerufenen unbestimmten Vokals *a* ist“.⁹

Sporadisch ist in unserer Handschrift der md. Wandel *o > u* anzutreffen: *dunrestag* (144 v/o.), *von dem dunre* (135 r/o.). Die Fälle *guldene*, *sulche frumme* können wir nicht in die Gruppe der Belege für den *o > u* Wandel einbeziehen, denn hier handelt es sich um eine allgemein mhd. Senkung des *o > u*.

Der Umlaut bleibt meistens unbezeichnet, was auf das Md. hinweist: *czustorung* (144 v/m.), *verstorn* (144 v/o.), *frolichen* (143 r/o.), *gespot* (144 r/o.), *gross* (132 v/u.), *horen* (134 r/o.), *horn* (121 r/u.-hören), *locher* (124 r/u.), *schoner werden* (138 r/o.), *toten* (126 v/m.-töten), *vrosch und wurm* (135 r/o.). — Mit Umlautbezeichnung durch *ö* nur dieser eine Beleg: *dy schöne* (121 r/o.). Für die Entrundung fanden wir folgenden Beleg: *ablesung* (145 r/o.).

§ 5. Mhd. u, ü.

Orthographisch wird *u*, *ü* zumeist durch *u* bezeichnet. Lautlich hat mhd. *u/ü* seine ursprüngliche Qualität meistens bewahrt. In einigen Belegen finden wir den md. Wandel *ü > o* vor, der dem Wandel *i > e* sehr nahe steht: *vonff* (138 r/u.), *vorcht*

(138 v/m.), *vorchtig* (136 r/m.), *pron/prun* — bei diesem Beleg herrscht ein Schwanken — 1mal *pron* neben 3mal *prun*, *kromp*¹¹ (126 r/u.) neben *chrumme* (133 v/m.), *wonderlich* (120 v/o.), *wonderitten* (126 v/u.), *vor* (für- durchgehend), *offerstendung* (145 r/m.), neben häufigerem *son*, *sonne* finden wir auch 4mal *sunne*, *sun*. Der Wandel *u > o* erscheint vor allem nach Nasal und Liquididen und war im Mitteldeutschen sehr verbreitet. Bei Jungandreas finden wir auch die Belege *bron*, *kromp*, *vorcht*. Trotz der starken bairisch-österreichischen Färbung unserer Handschrift erklärt sich dieser Wandel aus dem Mitteldeutschen. Bei *u* bleibt der Umlaut gleichfalls wie bei *o* in der Regel nicht bezeichnet: *abtrunnig* (passim), *durffen* (138 r/o.), *thuren* (144 r/u.), *vberfarn* (vber — immer ohne Umlaut, eine typisch md. Erscheinung), *kunig* (129 r/o.), *kunigin* (129 v/o.), *dy lugen* (139 v/m.), *muiglich* (passim), *pedurffen* (123 v/u.), *pussen* (136 v/m.-büssen), *auff den ruck* (127 r/m.) usw. Mit Umlautbezeichnung finden wir nur folgende Belege: *thür wir* (121 r/u.), *nütz* (passim).

§ 6. Mhd. î.

Der lange mhd. Vokal *i* erscheint in unserer Handschrift regelmässig diphthongiert, und durch *ey/ei* wiedergegeben. Es handelt sich nicht um einen lautlichen Unterschied zwischen *ei/ey* — sondern nur um einen wechselnden Schreibusus des Schreibers. Sehr selten wird der aus *i* entstandene Diphthong durch *ai/ay* bezeichnet — auch dies geht wahrscheinlich auf die Unkonsequenz des Schreibers zurück. Nur in vier Fällen bleibt *i* nicht diphthongiert. Es sind Wörter, die in den Überschriften der einzelnen Kapitel vorkommen. Daraus kann man folgern, dass dem Schreiber eine ältere Handschrift vorlag und er den Wortlaut der Überschriften beibehalten hatte. Weiterhin gebrauchte er den Sprach- und Schreibusus seiner Zeit, denn die in den Überschriften nicht diphthongierten Wörter erscheinen sonst in diphthongierter Gestalt.

Es sind folgende Belege vorhanden: *riche* (137 v/u.), *ertrich* (131 r/m.) — reich (134 r/o.), *himelreich* (124 v/m.), *ertreich* (122 r/o.) — — *Rine* (129 r/o.) — *der Reyn* (129 r/o.) — *dagecit* (140 v/m., 142 r/u., 142 r/m.) neben sonstigem *tageszeit* (etwa 7 mal belegt) — *carfritage* (144 v/u.) — sonst *freytag*.

î > ei/ey: *czweiffel* (121 r/u.), *pey* (passim), *fleis* (138 r/m. — der Fleiss), *veint* (141/o.), *eytel* (123 r/u.), *eyszen* (127 v/m. — Eisen), *eysgra* (137 v/m.), *greyyffen* (125 v/m.), *gepeynigt* (122 v/m.), *seyrn* (passim), *gleicher weis* (passim), *der gleichsner* (139 v/m.), *leichman* (145 r/m.), *leyden sy* (passim), *leip* (8mal belegt) *pegreyff er* (passim), *er reysset* (131 r/u.) *steiget* (136 r/o.), *seyd* (128 r/u.), *scheynen* (11mal belegt), *schreyrn* (120 v/o.), *sweyzt* (140 r/o.), *weichen* (131 v/u.), *weip* (8mal belegt), *weisheit* (120 v/m.).

§ 7. Mhd. û.

Die aus dem mhd. *û* entstandenen Diphthonge werden durchwegs durch *aw/au* wiedergegeben. Graphisch stehen sich *aw/au* fast in gleichem Zahlenverhältnis gegenüber: *auff* (durchgehend), *erfaulet* (128 r/u.), *krawt* (durchgehend), *paurn* (124 v/m.), *praurn* (135 v/m.), usw.

§ 7a. Mhd. ou.

Mhd. *ou* erscheint in der Gesamtheit der Fälle ebenfalls in der Schreibweise *aw/au*. Die ursprüngliche Lautgestalt blieb nur in folgenden Belegen erhalten: *von den*

heiligen frowen (142 r/o.) — neben *dy frawen* (137 r/o.), *iuncfraw* (143 v/u.), *von dem sunnenloufe* (131 v/m.), *von dem toufe* (145 r/o.). Vgl. § 6.

In zwei Fällen können wir den Wandel *ou* > *o* wahrnehmen: *gloht*¹² (141 v/o.), *weyroch* (128 r/o.).

§ 8. Mhd. *iu* > *ew*.

Mhd. *iu* wird durchgehend durch *eu/ew* bezeichnet und bietet zu weiteren Bemerkungen keinen Anlass: *erfwechtt* (124 r/u.), *erleuchter* (120 v/o.), *erleucht* (120 v/o.), *lew* (126 r/m.), *dy veucht* (135 r/o.), *in der newen* (143 v/m.), *pedewten* — (8mal belegt), *tewffel* (passim), *gefrewst* (134 v/u. friert), *scheusset* (5mal belegt), *slewst* (136 v/m.), *czewhet* (133 r/o.), *czuflewisset* (124 r/u.), *flewst* (126 v/m.) usw.

§ 9. Mhd. *ei* > *ai/ay*.

Neben der typisch bairisch-österreichischen Schreibweise *ai/ay* finden wir vereinzelt auch *ei/ey*: *allermaist* (132 r/u.) — *allermeyst* (132 r/o.), *bezeichnungen* (132 r/o.) — *pezzeichnung* (140 r/o.), *czwey* (dreimal mit *ey* — neunmal mit *ay*), *fleis* (125 v/m. Fleisch) — *flaisch* (127 v/o.) Eine Ausnahme der *ai*-Schreibung bildet *heilig*, das durchgehend mit *ey* erscheint. Auch Moser führt unter anderen Belegen *heilig*, *fleisch* und *geist* an, wo durchgehend *ei* geschrieben wird, da dies im Bairischen nicht volkstümliche Wörter waren. Ein buntes Bild bietet der Gebrauch und die Schreibweise von *ein/ain*. In der Funktion des Artikels wird es meistens mit *ey/ei* geschrieben: *eyn guldeyn schreyen* (120 v/o.), *czu eyner grossen menig* (121 r/m.), *eyn eytel feuer* (123 r/u.), *am einem perg* (125 r/o.), *eyn phenning* (124 r/u.), *hat fus als eyn ros* (127 r/m.), *als eynem leben* (127 r/o.). *Ein* als Zahlwort: *ein Gotheit* (120 v/u.) *ist doch nicht mer*, *wen ain got* (120 v/u.), *ayn vore Gothait* (120 v/u.), *nur eyn son* (121 r/o.), *das ayn haist* (125 r/o.), *der ayn stern* (132 v/o.), *eyn ior* (132 v/o.), *eyn teil* (133 v/u.) — als Numerale wird *ein* überwiegend mit *ai* geschrieben (nur etwa zehnmal mit *ey*). *Ein* in der Verbindung der eine und der andere: *von aym or czu dem andern* (127 r/m.), *und ayns . . . und ander* (129 r/u.), *gibt er dir ayns und das ander* (144 r/o.), *von eynem czu dem andern* (127 r/u.) — in der angeführten Verbindung finden wir fast durchwegs nur *ai*. Nur ein einziges Mal *ei*.

Die Schreibweise *e* für *ei* finden wir vor allem in druckschwacher Stellung: *enander* (120 v/o., 121 r/m., 131 r/u.), *enhalb* (133 v/u.)

Zusammenfassend können wir feststellen, dass der mhd. Diphthong *ei* überwiegend durch *ai/ay* wiedergegeben wird, selten durch *ei*. Bei manchen Wörtern herrscht ein Schwanken — siehe besonders *czwey/czway*, *fleisch/flaisch*, *steyn/stain*. Die Schreibweise *ei* ist die ältere Schreibweise, *ai* wurde durch Einfluss der gesprochenen Sprache auch in die Schriftsprache übertragen.

§ 10. Mhd. *ie*.

Mhd. *ie* wird in unserer Handschrift durchgehend durch *i* wiedergegeben: *gecziret* (120 v/m.), *czirhayt* (143 v/o.), *alle dib* (130 r/m.), *dynen* (132 r/u.), *flygen* (126 v/o.), *vordynt* (137 r/u.), *genissen* (140 r/u.), *wy his der engel* (121 v/m.), *das licht* (121 r/o.), *nymant* (122 r/o.), *der prister* (144 r/u.), *dy tiff* (121 r/u.) *dy tir* (passim), das Adv. je und die von ihm abgeleiteten Pronomina und Adverbia werden nach md. Schreibweise auch mit einfachem *i/y* geschrieben:¹³ *ygleich* (7mal belegt), *ymant* (138 v/o.), *yder mensch* (144 r/u.).

Nur in zwei Belegen findet sich unkontrahiertes *ie*: *lieb* (122 r/o.) neben regelmässigem *lib* (133 r/m., 138 v/m., 140 r/o., 122 r/o.), *wye* (144 r/u.) neben regelmässigem *wy*. Bei *immer*, *nymmer* ist *ie* infolge von Zusammenziehung und Abschwächung schon im Mhd. zu *i* geworden. Eine ähnliche Entwicklung betrifft *sy*, *dy*.¹⁴

§ 11. Mhd. *uo*, *üe*, *ue*.

Für mhd. *uo*, *üe*, *ue* herrscht ausschliesslich die Schreibweise *u*. In einem einzigen Fall: *wuocher* (139 v/u.) ist der Diphthong bezeichnet und aufrechterhalten geblieben.

uo > *u*: *puchstaben* (124 r/o.), *puch* (passim), *fluchen* (122 v/o.), *fus* (144 r/o.), *gesuch* (139 v/u.), *grub* (123 v/o.), *mutter* (126 r/m.), *gruben* (130 r/u.), *phut* (passim — etwa 27mal) *pruder* (139 v/m.)

üe, *ue* > *u*: *erkülen* (122 r/u.), *versumen* (145 r/u.), *vertumpt* (139 v/m.), *vertumpnis* (139 v/m.), *fuget* (140 r/o.), *güt* (143 r/u.), *gefüg* (138 r/o.), *grün* (125 v/o.), *kün* (passim), *müid* (127 r/m.), *gemüit* (123 r/u.).

„Die Diphthonge *ie*, *uo*, *üe* sind frühzeitig zu einfachen Vokalen zusammengezogen worden.“¹⁵ Wie man sieht, nähert sich unsere Hs. schon stark dem neuhochdeutschen Lautsystem.

§ 12. Durch Zusammenziehung entstandene Selbstlaute.

Die Kontraktion betrifft vor allem die Verbindungen *-age*, *-ege*: *tret* (144 r/o.) neben *tregt* (144 r/o.), *leyt* (etwa 8mal belegt — liegt). Gegen erscheint durchgehends in der Form *ken*. Es handelt sich hier um eine Kontraktion von betontem Kurzvokal und Langvokal mit unbetontem *e* nach Verlust des trennenden Konsonanten zu einem Langvokal der Tonsilbe.¹⁶ In unserer Hs. erscheint die Kontraktion nicht allzu häufig.

B. Vokale in nebetonigen Silben

§ 13. Synkope des vortonigen *e* (*ge-*, *be-*, Ausfall des *e* in Vorsilben).

In der Regel ist *ge-*, *be-/pe-* erhalten geblieben: *gemeld* (135 r/o.), *genissen* (140 r/u.), *genagelt* (141 r/u.), *gepeynigt* (122 v/m.), *gepayn* (passim), *gepirg* (123 v/m.), *gewulken* (135 v/o.) usw. In drei Fällen stellen wir die Synkope des vortonigen *-e* fest: *globt* (141 v/o.), *gnad* (8mal belegt), *gnesen* (130 r/o.-genesen). Die *-e*-Synkope ist vor allem im Oberdeutschen zu Hause. Nach Jungandreas ist jedoch der Wandel *gel-gl* (in *globt*) nichts besonders Oberdeutsches und nichts anderes als die im MA verbreitete Synkope in gleichgebauten Wörtern *gleich*, *glauben*, also allgemein Mittelddeutsch, das durch Luther in die Schriftsprache drang.¹⁷

§ 14. Ausfall des augmentalen *ge-*.

Der Ausfall des *ge-* ist nur durch einen Beleg zu verzeichnen: *hat sy ym almus geben* (131 v/o.). Im Präteritum, das plusquamperfektivische Bedeutung hat wie im Mhd, ist das *ge-* noch vorhanden:¹⁸ *dy in dem mer gelag* (129 v/m.), *do er dy werlt geschuff* (geschuff etwa 5mal belegt).

§ 15. Mhd. *ver/vor*¹⁹.

In überwiegender Mehrheit finden wir das mhd *ver-* bewahrt. 11mal ist die md. Schreibweise *vor-* zu verzeichnen: *vorsten* (121 r/u.), *vorstet* (140 r/m.), *vorstunden* (140 v/u.), *nicht vorstet* (140 v/o.) — bei dem Zeitwort *verstehen* herrscht ein Schwanken (4mal mit *vor-*, viermal mit *ver-*), *vorwandelt/verwandelt* stehen sich in gleichem Zahlenverhältnis gegenüber, *vordynt* (137 r/u.) neben *verdynt*, *vorgab* (142 r/u.), *vorhengnis* (137 v/o.), *vorporgen* (130 v/o.).

§ 16. Auslautendes *-e*.

Die Schreibweise ohne Endungs-*e* ist in unserer Hs. die Regel sowohl bei Substantiven als auch bei Verben, wengleich nicht selten *-e* beibehalten wird: Substantiva mit Apokope: *abgrunt* Pl. (121 v/m.), *end* (120v/o.), *ausgeng* (125r/m), *ayn awg* (126v/o.), *alle dib* (130r/m.), *dy erd* (12mal belegt neben *erde*), *dy versch* (126r/m.), *dy veucht* (135 r/o.), *dy visch* Pl. (126 r/m.), *dy varb* (134 v/m.), *dy vrosch und wurm* (135 r/m.), *guldene perg* (125 v/m.), *dy gut* (143 r/u.), und weitere zahlreiche Belege. Verba: *ich hab* (139 r/m.), *verworcht und vermaurt* (125 v/m.), *der helff mir* (120 v/m.), *wer das nicht tet*, Konj. (126 r/m.), *so er wust* (121 v/m.), *wen so ich wan* (ich wähne 139 r/m.) usw. Ohne Apokope finden wir nur vereinzelte Belege: *vor grossem vrostete* (122 v/o.), *dy flamme* (130 v/o.), *das Gestosse* (2mal belegt), *dy tyfflere* (144 r/o.), *von dem ophere* (144 r/m. — Überschrift!), *von unserem herren urstende* (145 r/m.), *als ein spynne* (130 r/o.), *trache* (122 v/o.), *dy wonne* (131 r/o.), *von dem wethere* (135 r/o.). Die nicht apokopierten Fälle sind meist den Überschriften der Kapitel entnommen, vgl. § 6.

§ 17. Nebentoniges *e*.

Der Wandel *e > i* in nebetoniger Silbe ist nicht häufig (vgl. auch § 2): *gotis* (durchgehend — nur 1mal *gotes hulff* (130 v/o.), *metinzit* (142 r/m.), *se des todis* (durchgehend — nur 1mal *se des todes* (144 v/u.). Bei *es/is* herrscht ein Schwanken. Der Wandel *e > i* ist in diesem Fall sicher durch druckschwache Stellung verursacht. Die *es*-Schreibung kann vielleicht ein Bestreben nach schriftsprachlichem Ausdruck sein. Die *i*-Schreibung gilt als besonderes Zeichen des Md., aber auch in bairischen Handschriften ist sie manchmal anzutreffen. Man muss also nicht alle *i*-Schreibungen dem Md. zuordnen. Fest steht, dass sie hier häufiger und vor allem durchgreifender auftreten.

§ 18. *zer/zu*.

Die Vorsilbe *zer-* erscheint in unserer Hs. lediglich in der Form *czu-*: *czuget* (135 r/o. — *zergeht*), *czufluwisset* (2mal), *czuprochen* (141 v/o.), *czuprach* (141 v/o.), *czustorung* (144 v/m.).

§ 19. mhd. *lich*.

-lich ist in mhd. Zeit, besonders im Bairischen bewahrt geblieben und dann zu *-leich* diphtongiert worden, während es im Mitteldeutschen früh gekürzt wurde.²⁰ *lich/leich* halten sich durch die ganze Handschrift nebeneinander hergehend die Waage — 11mal finden wir *-leich*, 10mal *-lich*. Bei manchen Wörtern herrscht ein Schwanken: *etliche* (5mal) — *elleiche* (8mal), *gaistleich* (5mal) — *gaistlich* (6mal).

II. Konsonanten

§ 20 Mhd. b > p.

In unserer Handschrift wird die Tenuis statt der Media im Anlaut als auch im Inlaut bevorzugt: *pruch* (141 v/u.), *paide* (passim), *pald* (125 r/m.), *pawen* (124 v/m.), *pettet* (142 r/o.), *prister* (144 r/m.), *pey* (passim), *pruder*²¹ (passim, obwohl Moser das Wort „Bruder“ als Beispiel für die ständige b-Schreibung anführt, ist es in unserer Handschrift immer mit p vorzufinden), *puch* (passim), *platt* (143 v/m.), *plewen* (alle Formen mit p), *vorporgen* (120 v/o.), *furpas* (138 r/o.), *gepayn* (130 v/o.), *gepirg* (123 v/m.). Auch die Vorsilbe *be-* erscheint mit Anlaut *p pe-*, obwohl sie eine feste Ausnahme von dem bairischen Schreibusus mit p macht²²: *peczaychent* (3mal belegt), *pedeckt* (120 v/o.), *pedewtten* (passim), *peherczent* (130 v/o.), *pekommet* (133 r/m.), *peschirm vnd peware* (142 r/o.), *pesunder* (passim), *pestetigt* (passim). Eine Ausnahme von der p-Schreibung im Anlaut bilden zwei Belege: *brich* (124 v/o.), *bezeichnungen* (140 r/o.) Überschrift! — siehe § 6, im übrigen Text finden wir mehrmals *peczaichnung*. Im Inlaut treffen wir *b* in folgenden Belegen an: *pleybet* (133 v/u.), *geburte* (136 v/o.) neben zahlreicherem *gepurte*. Im Auslaut ist dagegen nach mitteldeutscher Art und Weise die Media erhalten geblieben: *lib* (passim), *varb* (135 v/o.), *grub* (123 v/o.), *yenhalb — dishalb* (passim), *leib* (3mal belegt neben *leip*, *leiphafftig*, *leipleich*), bei manchen ist ein Schwanken zu verzeichnen — *weip/weib*.

§ 21. Mhd. ph.

Die Labialaffrikata wird in unserem Denkmal normalerweise durch *ph* bezeichnet, seltener durch *pph* und in einem einzigen Fall durch *pf*. In einigen Fällen bleibt *pp* unverschoben: *schepper* (121 r/o.), *scheppung* (121 r/u.), *dy scheppnis* (121 v/o.), (121 v/m.), *dy himelische geschepnis* (123 r/o.). Die unverschobenen Formen deuten auf das Mitteldeutsche hin. *Ph* finden wir in folgenden Belegen: *pharren* (139 v/u.), *phorten* (123 r/u.), *phenning* (144 r/u.), *phelle* (130 r/m.), *phlegen* (in allen Formen passim), *schepht sich* (136 v/m.), *stutphert* (128 v/o.). *Pph* ist in folgenden Belegen anzutreffen: *oppher* (6mal belegt), *wopphen* (141 r/m.). *Pf* finden wir nur in zwei Belegen: *peffer* (126 r/o. m.), *von dem opfere* (144 r/m.).

§ 22. Mhd. d.

Mhd. *d* ist in unserer Handschrift durchgehend erhalten geblieben. Im Anlaut: *dawen* (123 v/u., 123 v/m.), *decken* (126 r/m.), *demutikaht* (130 r/o.), *alle dib* (130 r/m.), *dicke* (135 r/m.), *dynen* (132 r/u.), *ding* (passim), *donerstral* (134 v/m.), *drey* (126 r/o.), *dringet* (134 v/o., 131 r/o.), *duncken*, *dewen* (durchgehend), *dunrestag* (144 v/o.), *durfftigen* (144 r/u.). Im Inlaut: *adern* (3mal belegt), *edle gepurt* (130 v/o.), *erde* (durchgehend), *erledigt* (121 v/o.), *erstendung* (143 r/m.), *gedacht* (121 v/u.), *gnaden* (121 v/u.), *holden* (143 r/o.), *leyden* (124 v/u.), *leydleich* (136 r/u.). Im Auslaut findet wie bei *b* selten die Verhärtung statt: *mond* (passim), *red* (137 r/o.), *seyd* (128 r/u.), *end* (120 v/o.), *ertreich* (131 r/o.) — aber *dy erd* (durchgehend), *gemeld* (130 r/o.). Bei *lant/land* herrscht ein Schwanken, *frewd* (passim), *frid* (passim), *gnad* (137 v/u.).

In einigen Fällen treffen wir *t* für ein scheinbar erwartetes *d* an: *trache* (122 v/o.), *Tunaw* (128 v/m.), *thür wir* (125 v/o.), dann alle enklitischen Formen des pers. Fürwortes *du*, *hastu*, *sprichstu*, *sagstu*. Bei *trache*, *tunaw* können wir das *t* nicht aus dem Oberdeutschen erklären, denn diese haben normales mhd. *t*.

§ 23. Mhd. t.

Mhd. *t* wird im Anlaut durchwegs mit *t* bezeichnet. Eine einzige Ausnahme bildet *dagecit* (140 v/m. — Überschrift — siehe § 6) neben häufigerem *tagezeit* (etwa 8mal belegt). Im übrigen ist *t* im Anlaut die Regel: *taylung* (124 v/o.), *tel er* (126 r/m.), *toten* (126 v/m.), *tiff* (122 v/o.), *czu tal* (133 r/u.), *treg* (136 r/m.), *trost* (137 v/m.), *taw* (6mal belegt). Nur zweimal finden wir im Anlaut *th*: *thur wir* (142 v/o.), *das thu wir* (etwa 4mal belegt). Im Inlaut wird ebenfalls in der Regel *t* geschrieben. 11mal können wir den md. Wandel *nt*, *lt* > *nd*, *ld* verzeichnen: *under* (passim), *alden* (passim), *enthalden* (136 v/o.), *pehalden* (122 r/o.), *gewaldikait* (121 v/o.), *hinden* (126 r/m.), *kelden* (133 v/u.), *schelden* (122 v/o.). „Nicht nur in Fällen, wo germ. *nþ*, *lþ* im mhd. als *nd*, *ld* vertreten ist (mhd. *vinden*, *balde*), auch wo gewöhnlich germ. *nd*, *ld* im Ahd zu *nt* und *lt* wurde, gilt im Mitteldeutschen, besonders im Ostmd. *nd*, *ld*.“²³

Ausfall des *t*: des öfteren begegnen wir dem Ausfall des *t* beim Zusammentreffen von drei Konsonanten, was auch im klassischen Mhd. der Fall war. In unserer Handschrift geschieht dies aber nicht konsequent: *enkegen* (122 v/u.), *entstunt er* (3mal ohne *t*) aber daneben sind auch Formen mit *t* vorhanden: *entsprungen* (124 v/u.), *entczundt* neben *enczundt*. Ein sekundäres *t* erscheint in einigen Fällen nach *r* und *n*: *allenthalben* (121 r/m.), *wissentlich* (130 v/o.), *nahent* (135 r/o.). Den Abfall des *t* im Wortauslaut verzeichnen wir in dem Beleg *obs* (123 v/m., 126 v/m., 126 v/u.). Im übrigen erscheint im Auslaut gewöhnlich *t*. Interessant ist die Zusammensetzung *kodlacken* (135 r/m.), wo wir eine Auslautverweichung im ersten Teil des Kompositums vermerken können, falls hier nicht ein Schreibfehler vorliegt.

§ 24. Mhd. k.

Zunächst ist orthographisch zu bemerken, dass anlautendes *k* in unserer Hs. durch *k* oder *c* wiedergegeben wird (24mal mit *k*, 15mal mit *c*). Ausnahmsweise finden wir im Anlaut das oberdeutsche *ch*: *chrumme* (133 v/m.), *chunden* (120 v/u.), *chroten* (135 v/o.), *chrefftig* (131 r/o.) neben *krefftig*. *K* im Anlaut: *komen* (133 r/o.), *kunig* (129 r/o.), *kessel* (136 v/m.), *kern* (passim in allen Formen) *kint*, *kynder* (durchgehend), *kodlacken* (135 r/m.), *krankait* (130 r/m.), *kreucz* (141 r/u.), *krafft* (passim), *kain* (133 r/m.), *kurz* (131 v/o.). *C* im Anlaut: *clagen* (122 v/o.), *cammer* (136 v/o.), *clappern* (145 v/u.), *carfritage* (144 v/u.), *clufft* (5mal belegt), *clugleichen* (130 r/u.), *cristenhait* (2mal neben häufigerem *Kristenhait*). In Fremdwörtern verzeichnen wir neben *C* im Anlaut auch die Schreibweise *ch*: *Cristenhait* neben *Christenhait*, *Christi* (5mal belegt), *Chaos* (121 v/o.). Der griechische Reibelaut *ch*, der schon mhd. die Aussprache des heimischen *k* angenommen hatte, bewahrte diese auch späterhin. Das Auftauchen der im Gegensatz zur Aussprache stehenden *ch*-Schreibungen geschah wahrscheinlich unter „humanistischem und kanzleischem Einfluss“.²⁴

§ 25. Mhd. g (germ. g).

Mhd. *g* bewahrt in der Regel seinen ursprünglichen Lautwert: Im Anlaut: *guldene perg* (125 v/m.), *greuffen* (125 v/m.), *grinst* (122 v/o.), *gesellen* (121 v/o.), *got* (120 v/o.), *gemeld* (135 r/o.), *gehirn* (137 r/m.), *glocken* (143 r/u.) usw. Nur in zwei Belegen finden wir den Wandel *g* > *k* im Anlaut: *ken* statt gegen (133 r/o., 137 v/o., 122 v/u.) — dies ist eine typisch mitteldeutsche Form. Neben *ken* können wir auch 2mal *kegnet* (Gegend 125 r/o., 127 v/u.) verzeichnen. Im Wortinnern wird ebenfalls regel-

mässig *g* geschrieben, nur in einem einzigen Fall finden wir wieder die md. Form *enkegen* (122 v/u.). Auch im Auslaut wird *g* meistens bewahrt: *anfang* (142 r/u.), *auffgang* (122 v/u.), *ausgeng* (125 r/m.), *ding* (4mal belegt) *czornig* (136 r/m.), *menig* (121 r/m.), in einem einzigen Fall finden wir im Auslaut den Reibelaut *ch-krich* (134 r/o.).

§ 26. Mhd. h (germ. h).

Im Anlaut wird der Hauchlaut *h* durchgehend *h* geschrieben: *hirschen* (127 r/o.), *holcz* (130 r/m.), *heizen* (alle Formen), *das har* (137 r/o.), *hulden* (143 r/o.), *haymet* (126 v/m.), *hass* (136 r/m.), *heilig* (passim), *heiligkeit* (passim), *herre* (passim). Im Inlaut ist gleichfalls die Schreibung *h* vorherrschend. Wir können aber oft den Schwund des *h* im Wortinnern verzeichnen: *allernest* (3mal belegt) *priet* (122 v/m.), *czien* (127 v/m.), *verlyen* (140 v/m.), *nit* (123 v/u. — neben zahlreicherem nicht). Den oberdeutschen Wandel *h* > *ch* verzeichnen wir in folgenden Belegen: *achseln* (126 v/o.), *licht* (128 v/m.), *achten* (132 v/u.), *erfewchtt* (124 r/u.), *fruchtpar* (125 v/u.), *verworcht* (2mal belegt), *dy veucht* (zweimal belegt), *vorch* (138 v/m.), *vorchig* (136 r/m.). Auslautendes *h* fällt selten ab in unserer Hs.: *ho* (3mal belegt). Gewöhnlich finden wir im Wortanlaut den Reibelaut, was aus dem Mitteldeutschen zu erklären ist. Ein nicht stammhaftes *h* treffen wir in dem Wort *israhelyschen* (143 r/o.) an. Es ist schwer zu erklären, die Ursache wird wahrscheinlich die sein, dass eine gewisse Unsicherheit in der Aussprache der Fremdwörter bestand, und um einen Fehler zu vermeiden, setzte der Schreiber das *h*.

§ 27. Umstellung des r.

Mhd *r* macht nur wenige Veränderungen mit: in einigen Fällen tritt die Umstellung des *r* in haupttonigen als auch in nebetonigen Silben zustande: *allernydrest* (131 v/m.), neben *allernyderst* (128 v/u.), *herbrige* (142 v/u.) neben *herberge*, *dunrestag* (144 v/o.) neben *dowrstag* (144 v/o.). Die *r*-Methathese ist ein Zeichen des Mitteldeutschen. Bei Jungandreas finden wir auch die Belege *herbrige*, *dunrestag*,²⁵ die er in altschlesischen Texten vorfand.

§ 28. Mhd l, Ausfall des l.

Mhd *l* zeigt nur wenige Veränderungen. In einem einzigen Fall lässt sich der Ausfall des *l* feststellen: *sy dewt as clayn* (132 v/u.) *as vern* (132 r/o.). Als erscheint im übrigen immer in der Lautgestalt *als*, einmal in der Form *alsus* (121 r/o.). Der *l*-Ausfall ist für das Md. typisch. Bei Jungandreas finden wir unter anderen Belegen auch *as*,²⁶ das auch im Neuschlesischen gebräuchlich war.

§ 29. Mhd. w > b.

In Einzelfällen finden wir den oberdeutschen Lautwandel *w* > *b*: *swebel* (122 v/m.), *sinnebel* (123 r/o., 124 r/u.) neben *sinwel* (131 v/m., 132 r/o.), *der leb* (passim), *do sint czbu purg* (129 r/u.), *do sint czbu insuln* (125 v/m.).

§ 30. Ausfall nebetoniger Vokale.

Der Ausfall nebetoniger Vokale ist in unserer Hs. äusserst markant — wir geben wenige Beispiele für viele: *von aym or* (127 r/o.), *als ayns menschen* (127 r/m.), *kayns*

andern menschen (141 v/o.). In einigen Fällen können wir die *e*-Elision zwischen Dentalen verzeichnen: *sneydt* (127 v/o.), *anerczundt* (127 v/o.), *geclaydt* (130 v/o.). Es handelt sich hier wieder um ein Merkmal des Mitteldeutschen.

§ 31. Assimilation von *nd* > *nn* kommt nur in einem einzigen Fall vor — *inwennig* (130 r/o.) und kann durch die Nebentonigkeit der betreffenden Silbe erklärt werden.

§ 32. Verschiedene Wortschatz- und Formenbesonderheiten:

uncz — für die Präposition *bis* finden wir durchgehend *uncz*, das aus dem bairisch-österreichischen stammt. Niemals findet man *bis* oder andere Formen.

Mhd. *ode, ede* > *ader*.

Für mhd. *ode, ede* ist die md. Form *ader* vorherrschend. Die Anfügung des auslautenden *r* ist Folge der Angleichung an das Gegenwort *weder*, die im Ahd. beginnt und sich dann im Laufe des 13. Jahrhunderts ausdehnt.²⁷

Mhd. *deste* > *dister*.

Die Form *dister* ist in unserer Handschrift 3mal belegt — es ist eine Form, die dem Mitteldeutschen entspricht. *Dister* verdankt sein *i* der Nebentonigkeit. Betont ist nämlich immer der nachfolgende Komparativ. *Daster* kommt nur einmalig vor. Diese Form ist schwer zu erklären. Falls es sich um keine Verschreibung handelt, wird das *a* durch den md. Wandel *e* > *a* verursacht sein. Das auslautende *-r* ist eine fälschliche Anfügung des Komparativsuffixes, der unter Einwirkung des ihm regelmässig nachfolgenden Komparativs hinzugefügt wurde.²⁸

prennen -prüen.

Neben *prennen* finden wir in derselben Bedeutung das Wort *prüen*.²⁹ Wir bieten einige Belege: *do prüet swebel* (122 v/m.), *das prüet so sehr von der sonne* (124 v/m.), *das dy son nicht verprw* (126 r/m.), *sicht man swebel prüen* (129 v/u.).

trocken — trewg.³⁰

Neben *trocken/trucken*: *es ist trockner natur* (133 r/o., 133 r/m.), *es ist truckner natur* (133 r/m.), finden wir *trewg*: *der stayn an des meres grunt nymmer trewg wirt* (122 r/u.). Ein ähnliches Verhältnis können wir bei dem Zeitwort *trocknen* feststellen: *als das Wasser, das von der son trockent* (123 v/u.), *aber ydoch trewg wir von der hycz* (121 r/o.).

sal, schal, schol.

Ein buntes Bild bietet der Lautstand des meist verwendeten Präteritopräsentiums sollen. Die Belege sind in ausserordentlicher Zahl vorhanden, ohne, dass dadurch ein klares Bild entstünde. In der 3. P. Sg. Präs. finden wir *sal*: *der sal vns an das end prengen* (120 v/m.), *das salt merken* (130 v/o.), *das saltu mir sagen* (143 v/u.), *dorumb saltu mir sagen* (140 v/16) — die Form *sal* ist 15mal belegt. Neben dieser finden wir

die bairische Form *schol*: *das er ymmer lawffen schol* (123 r/m.), *czu wo schol das obs do* (123 v/m.), *der schol pussen* (136 v/m.), *wy dy end nemen schol* (138 r/m.). Einmal fanden wir die Form *schäl*: *Nv schaltu mir sagen* (138 r/m.) eine typische Kontamination oberdeutscher und mitteldeutscher mundartlicher Merkmale — die md. Form *sal*, die im Vokal auf das westgermanische *skal* zurückgeht mit dem oberdeutschen Anlaut *sch-*. *Scholn* neben *soln* findet sich vorwiegend im Bairischen und Thüringischen.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass unsere Handschrift eine starke Tendenz zur Neuhochdeutschen Schriftsprache verrät und dass von den mundartlichen Eigenheiten sich die oberdeutschen einerseits und die mitteldeutschen andererseits die Waage halten. Der Übersichtlichkeit wegen bringen wir nun ein kurzgefasstes Verzeichnis der mundartlichen Eigenheiten des Oberdeutschen und des Mitteldeutschen.

Oberdeutsche Merkmale: 1. Die mhd. *î, û, iu* werden regelmässig diphthongiert (*czweiffel, veint, greiffen, gepeynigt, gleicher weis, leyden, auffgang, mawr, erfewchtt, erleucht, lewt, kreucz*). 2. Die Verdumpfung *a > o* tritt vor allem vor Liquida und Nasal in Erscheinung, dies ist aber nicht die Regel. Obwohl auch im Md. der Gebrauch des *o* vor allen Konsonanten sehr häufig ist, erklären wir diesen Wandel in unserer Hs. aus dem Oberdeutschen. 3. Den bairischen Wandel *o > a* meistens vor *r* finden wir in folgenden Belegen: *antwort, farn, wart, empar*. 4. Die Synkope des vortonigen *-e-*: *gnad, globt, gnesen*. 5. Durchgehend wird *p* statt *b* geschrieben: *pruch, gepayn, prengen, paide* usw. 6. Sporadisch ist auch *ch* an Stelle von *k* vertreten: *chrumme, chunden, chroten, chrefflig*. 7. *Ch* statt *h* im Wortinnern (*achseln, sicht, achten* usw.) 8. Die Apokope des Endungs *-e* ist die Regel sowohl bei Substantiven als auch bei Verben (*end, ausgang, dy varb, dy versch, dy veucht, der frid, ich hab, ich thru*). 9. *lich/leich* — die md. gekürzte Form *-lich* und die bairische Form *-leich* stehen sich in gleichem Zahlenverhältnis gegenüber. Mitteldeutsche Merkmale: 1. *uo, üe, ue* erscheint durchgehend *> u* kontrahiert: (*erkülen, versunen, vertumpt, vertumpnis, güt, gefüg, müd, puch, piucher*) 2. Mhd. *ie* wird fast ausschliesslich durch *i/y* wiedergegeben (*czirhayt, alle dib, dynen, flygen, genissen*). 3. Für den Umlaut ist zu bemerken, dass der *a*-Umlaut ausnahmslos durch *e* bezeichnet wird. Der *o*-, wie auch der *u*-Umlaut bleiben in der Regel unbezeichnet. 4. Die fünf mhd. *e*-Laute (*e, ë, ä, e, æ*) werden durchwegs *e* geschrieben. 5. Zweimal erscheint im Auslaut der Wandel *a > o*, was auf einer westmd. Tendenz beruht. 6. Den im Md. beliebten Rückumlaut finden wir in dem Beleg *gekart*. 7. Der Lautwandel *e > i* ist ziemlich oft vertreten (*wilch, gotis, todis*). 8. Der Lautwandel *u > o* (*vonff, vorcht, kromp, bron*). 9. Die Media *b* ist nach mitteldeutscher Gewohnheit selten zum Explosivlaut im Auslaut verhärtet (*weib, lieb, dib*) 10. Von mitteldeutschen Eigentümlichkeiten sind besonders hervorzuheben: *ab, ader, nach, sal, dister, prien, trewg*.

Im Brüner Lucidarius haben wir, wie aus der Analyse des Lautstandes erhellt, eine Mischsprache vor uns, in der sich sowohl bairische als auch mitteldeutsche Elemente die Hände reichen. Wir sind zwar imstande diese Elemente streng voneinander zu sondern, können aber nicht die ursprünglichen Laute und Formen der Originalhandschrift auf Grund unseres Materials näher erfassen und bestimmen. Vom Original hat sich unsere Brüner Handschrift schon sehr weit entfernt. Aus den Überschriften der einzelnen Kapitel ist zu ersehen, dass sie älteres Sprachgut bewahrt haben als die betreffenden Kapitel (*dagecit, von dem Rine, von dem toufe, frowe, urstende*). Daraus können wir schliessen, dass die Originalhandschrift aus dem westdeutschen Sprachgebiet ihren Ursprung genommen hat.

Die Sprache des Brünner Lucidarius zeigt charakteristische Mischformen aus bairischen, fränkischen und mitteldeutschen Elementen.

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. auch H. Menhardt, *Verzeichnis der altdutschen literarischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek* (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur, Bd. I, Hf. 3, S. 319).

² Mit den Fragen der Formenlehre, Syntax und des Wortschatzes werden wir uns in einer größeren dem Brünner Lucidarius gewidmeten Arbeit befassen.

³ Vgl. V. Moser, *Frühneuhochdeutsche Grammatik*, Bd. I, 1, § 75, 1, Anm. 2.

⁴ Vgl. Moser § 75, Anm. 6.

⁵ Vgl. W. Jungandreas, *Zur Geschichte der schlesischen Mundart im Mittelalter* Breslau 1937, § 52 und Moser a. a. O. § 69.

⁶ Vgl. Jungandreas § 63.

⁷ Vgl. Moser, Bd. I, 1, § 69.

⁸ Vgl. Jungandreas § 109: „Für ob finden sich bereits im Ahd. zwei Formen (ibu, oba). Nach Michels § 39, Anm. ist auch bei oba, op im Mdthüringischen ab. Diese letztgenannte Form herrscht als ab, ap auch im Altschlesischen, in Kanzleisprache und Mundart vor.

⁹ Vgl. Moser Bd. I, 1, § 73, Anm. 1.

¹⁰ Vgl. Moser Bd. I, 1, § 77, Anm. 8. Md. hat sich das verkürzte u in uff mit dem ursprünglichen u weiter > o entwickelt, weshalb sich in den md. Hss. des 14. und 15. Jahrhunderts sehr häufig die Formen auf off finden.

¹¹ Vgl. Jungandreas § 78.

¹² Vgl. Jungandreas § 259.

¹³ Vgl. Moser Bd. I, 1, § 81, Anm. 32: Das Adv. je und die von ihm abgeleiteten Pronomina und Adverbia (jeder, jeglich, jemand, jedoch) haben ihre ursprüngliche Aussprache bewahrt... bewiesen wird dies... durch die bis ins 17. Jahrhundert nicht seltenen md. Schreibungen mit i/y.

¹⁴ Vgl. Moser Bd. I, 1, § 81, Anm. 2.

¹⁵ Vgl. Herman Paul, *Mittelhochdeutsche Grammatik*, Halle 1950, § 100.

¹⁶ Vgl. Moser I, 1, § 67, Anm. 2.

¹⁷ Vgl. Jungandreas § 259.

¹⁸ Über den Schwund des ge- im Präteritum nach dem Verdrängen des stark überhandnehmenden Plusquamperfekts im Frühneuhochdeutschen vgl. Leopold Zatočil, *Zum Schwund des Präfixes ge- in Temporalsätzen* (SBFFBU A 9, S. 126).

¹⁹ Vgl. H. Bach, *Die thüringisch-sächsische Kanzleisprache bis 1325*, 2. Teil, § 32.

²⁰ Vgl. H. Bach § 46, Anm. 3, Jungandreas § 173.

²¹ Vgl. Moser I, 3, § 137, Anm. 1 b.

²² Vgl. Moser, I, 3, § 137, Anm. 1 e.

²³ Vgl. Moser I, 3, § 143.

²⁴ Vgl. Moser I, 3, § 130, 3.

²⁵ Vgl. Jungandreas § 290.

²⁶ Vgl. Jungandreas § 279.

²⁷ Vgl. Moser I, 3, § 130, 3.

²⁸ Vgl. Moser § 130, Anm. 9.

²⁹ Über *prennen*, *prüfen* vgl. Herbert Weinelt, *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache in der Slowakei*, Brünn — Leipzig 1938, § 120.

³⁰ Über die Verbreitung von *trocken/trewg* vgl. Weinelt § 119.

O JAZYCE BRNĚNSKÉHO LUCIDÁŘE

Z rozboru jazyka německého zkráceného Lucidáře, který je obsažen v rukopisném sborníku brněnské Univerzitní knihovny Sign. Rkp. 84 4°, vychází najevo, že jde o památku jazykově smíšeného charakteru: prvky čistě východostředoněmecké se střídají s prvky čistě bavorskými. Z toho lze usuzovat, že naše verše byla napsána na nářečně smíšeném území středoněmecko-

bavorském. Jednoznačně nelze toto území určit. Oblast sahající západně od Chebu směrem k Bamberku a Würzburgu a kolem těchto měst je nejpravděpodobnější území, do kterého lze vsadit naši památku s prvky východostředoněmeckými, bavorskými a franskými tak, jak je písař v rukopise zachytil. Z nadpisů jednotlivých kapitol zjišťujeme, že tyto nadpisy vykazují starší tvary, jež prozrazují více méně rysy západostředoněmecké.